

**Naira Gelaschwili**

# ICH BIN SIE

**Roman**

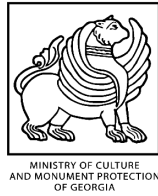
Aus dem Georgischen  
von Lia Wittek

Die junge Nia ist verliebt in einen älteren Jungen, der gegenüber ihrer Wohnung in Tiflis wohnt. Er erhört sie nicht, doch sie richtet ihre Sehnsucht ganz auf ihn. Jahrzehnte später erhält sie erneut Kontakt zu dem Mann, und nun erinnert sie sich an den Gefühlssturm der ersten Liebe. So tritt die lebenserfahrene Nia mit ihrem jungen, ungestümen Ich in einen Dialog.

Mit großem Raffinement gelingt es Naira Gelaschwili in ihrem Roman »Ich bin sie«, die Gedanken der Pubertierenden ebenso lebhaft zu schildern wie die Gefühle der gealterten Frau, die sich zurückerinnert. »Ich bin sie« war 2012 ein preisgekrönter Bucherfolg in Georgien, und noch immer schenken Liebespaare sich den Roman dort gegenseitig.

*Naira Gelaschwili* wurde 1947 in Ostgeorgien geboren, seit 1954 lebt sie in Tiflis. Sie studierte an der Staatlichen Universität Tbilissi Germanistik. Von 1975 bis 1981 lehrte sie an der Tbilisser Universität, 1982 bis 1990 war sie Redakteurin und Übersetzerin im Staatlichen Übersetzerkollegium. Sie gründete 1993 das Zentrum für kulturellen Austausch »Das Kaukasische Haus« in Tiflis, das sie bis vor wenigen Jahren leitete. Von 1992 bis 1994 war sie Beraterin des georgischen Präsidenten für Kulturpolitik und nationale Minderheiten. Sie publizierte zahlreiche Romane und Erzählungen und wurde mehrfach ausgezeichnet. Auf deutsch erschien von ihr das Buch »Georgien – ein Paradies in Trümmern« (1993), zudem gab sie georgische Erzählungen des 20. Jahrhunderts heraus.

VERBRECHER VERLAG



The book is published with the support of the Georgian National Book Center and The Ministry of Culture and Monument Protection of Georgia

»O, Gott, gib mir der Liebenden Durst,  
der bis zum Tod währt«

Schota Rustaweli (12. Jahrhundert)

Erste Auflage  
Verbrecher Verlag Berlin 2017  
[www.verbrecherei.de](http://www.verbrecherei.de)

© Verbrecher Verlag 2017  
Satz: Christian Walter  
Druck: CPI Clausen & Bosse, Leck

ISBN: 978-3-95732-230-2

Printed in Germany

*Der Verlag dankt Marianne Heinze und Antonia Theresa Langenbeck.*

## **DAS JAHR 1959. HERBST**

Auch wenn die Sonne das Fenster anstrahlt, steht Er dort, obwohl Er wahrscheinlich nichts sieht. Eigentlich müsste Ihn die Sonne blenden ... Vielleicht steht Er mit geschlossenen Augen da, und Sein Gesicht fühlt die Wärme des Lichts ... Vielleicht öffnet Er die Augen auch ein wenig und sieht das Haus gegenüber an, wie immer. In diesem Haus weiß niemand, wen Er anschaut, weil der Abstand zwischen den beiden Häusern die Richtung Seines Blickes nicht erkennen lässt ...

Und du siehst Ihn auch nicht, wenn Sein Fenster von der Morgen- oder Nachmittagssonne glänzt und schimmert. Das Licht blendet auch dich, trotzdem stehst du weiter da und schaust ...

– Auf was starrst du da? Ist das die richtige Zeit hinauszugaffen? Du kommst zu spät zur Schule! Warum hast du die Kakteen vom Fensterbrett geräumt? Schnell! Schnell!

## DAS JAHR 2010

- Nana, wo bist du? Wie geht's dir? Seit heute Morgen versuche ich dich zu erreichen, und du antwortest nicht ... Hast du die Infusion bekommen?
- Wieso wo? ... Ach so ... Ja, hab ich bekommen ... Musste drei Stunden liegen dann ...
- Ein bisschen lauter, ich höre nichts. Wo bist du grade?
- Jetzt? ... Beim Arzt bin ich ...
- Bei wem? ... Warum sprichst du so zerfahren? Geht es dir schlecht?
- *Nein* ... Nein ...
- Bei welchem Arzt bist du?
- Bei wem? ... Bei Herrn ... Professor Gogi Kordia ... hörst du?
- ...
- Hallo, hörst du mich nicht? Hallo! Ist die Leitung tot?
- ...
- Wo warst du denn? Ich höre nichts ... Hallo!
- Waas? ... Nana ... Was hast du gesagt? Bei wem bist du?
- Bei Professor Gogi Kordia ...
- (Mein Gott) ... Frag ihn, ob er früher in Wake gewohnt hat.
- Entschuldigung, Herr Professor, meine Freundin sagt, ich soll Sie fragen, haben Sie früher in Wake gewohnt? (Sie fragt: Ihn) ... Herr Professor sagt, er wohne jetzt noch in Wake (Sagt sie: mir)
- Und ... Hat er früher in der Muchadsestraße gewohnt?
- Sprich etwas lauter, ich höre dich schlecht.
- Hat er früher in der Muchadsestraße gewohnt?

- Herr Professor, meine Freundin fragt, ob Sie früher in der Muchadsestraße gewohnt haben (Sie fragt: Ihn). Ja (Sagt sie: mir)
- (Das ist Er. Das ist Er. Das ist Er.) ... Dann ... sag Ihm ... einen Gruß ... von Nia Lelischwili ... (Ach, wie dumm und unnatürlich mein Name klingt, als ob er überflüssig wäre. Mein Gott).
- Ja ... meine Freundin Nia Lelischwili grüßt Sie ... Herr Professor ... Ja ... Ja ... (Sagt sie: Ihm) ... Von ihm auch herzliche Grüsse ... (Sagt sie: mir).
- (Mein Gott, steh mir bei ...) ... Sag ihm, dass ich oft an Ihn ... denke.
- Sie denkt oft an Sie (Sagt sie: Ihm) ... Er auch (Sagt sie: mit leiser Stimme) ...
- »*Er auch*«?

## DAS JAHR 1959. HERBST

- Wo rennst du hin, Mädél! Es ist doch noch zu früh. Komm, trink erst mal Tee. Wenn du es so eilig hast, warum bist du dann nicht mit unseren Nachbarn im Auto mitgefahren? Was sollst du so früh in der Schule?
- Sag nicht »Mädél« zu mir, ich kann das nicht ausstehn! Ich kann das nicht ausstehn! Verstehst du?
- Nun ist aber gut! Ich bin deine Mutter und nenne dich, wie ich möchte! Was hast du gegen »Mädél«? Kämm dich! Der Scheitel gehört in die Mitte. Grade und weiß, nicht krumm und schief! Wo läufst du hin? Trink deinen Tee! Und zieh warme Strümpfe an! Die Kniestrumpf-Saison ist vorbei! Nimm blaue! Die weißen hast du schnell dreckig!
- Ich bin mit meinen Schulfreunden verabredet. Vor dem Unterricht turnen die Lehrer mit uns auf dem Schulhof. Ich habe keinen Hunger, möchte keinen Tee!

Du rennst zum Fenster. Schaust noch einmal zur Muchadsestraße hin und saust die Treppe hinunter, Hals über Kopf. Rennst in die Paliaschwilistraße und bei der *Hausnummer 84* bleibst du wie versteinert stehen, dort, wo die Paliaschwili- und Berdsenischwilistraße sich kreuzen. Versteckst dich hinter 'nem Baum und starrst das Wesen an, das von oben herunterkommt. Er kommt den Abhang herunter, wo die Muchadse in die Berdsenischwili mündet.

- Was für Schulfreunde! Wo sind die Schulfreunde! Wohin zum Teufel rast sie! Es ist doch viel zu früh! Wie sie hastet! Das Kleid

fliegt vom Leib! So eine Wilde! Was ist das bloß für ein Mädchen? Sagt mir, ich solle sie nicht »Mädél« nennen. Warte, bis du heimkommst! Wenn dein Vater wieder hier ist am Freitag, erzähl ich, erzähle ich ihm das alles, dann wirst du schon sehn, welchen Ärger du mit ihm bekommst! – Sie beugt sich sehr weit über die Balkonbrüstung im dritten Stock, um ihrer Tochter mit der Schultasche in der Hand hinterher zuzugucken, bis sie ganz zwischen den Bäumen verschwunden ist.

Er ist groß. Gerade Schultern. Überquert die Paliaschwili und läuft die Berdsenischwili hinunter, so gelangt Er an die Tschawtschawadse Avenue. Auf dem Bürgersteig bleibt Er stehn und wartet, dass die Autos, Busse und Trolleybusse Ihn durchlassen. Dann läuft Er über die Straße und lehnt sich mit der Schulter an einen Baum an der Bushaltestelle vor dem Studentenstädtchen.

Vorsichtig bewegst du dich zur Berdsenischwili, Richtung Tschawtschawadse Avenue und kommst vorbei am fensterlosen Schusterhäuschen, dem Uhrmacherskiosk mit Fenster, dem Zeitungskiosk und dem Obst- und Gemüsegeschäft. Dann versteckst du dich hinter dem Tannenbaum auf dem Bürgersteig und lässt die andere Straßenseite nicht aus den Augen, bis der Bus Ihn verschlingt.

- Warum weinst du, mein Kind? Ist dir was passiert?

Stumm nickt sie der Passantin zu und geht weiter. Läuft die Paliaschwili entlang zur Schule. Zieht die goldenen Blätter raschelnd mit sich und erscheint verspätet zum Unterricht.

- Lelischwili! Kommst du denn zur Schule, um aus dem Fenster zu gucken? Mädél, was starrst du den Wolken hinterher, was hast du am Himmel verloren, antworte mir!

- Gar nichts ...
- Ach so! »Gar nichts«! Nun, steh auf und komm nach vorn ... Beeil dich gefälligst, bewegst dich wie eine Leiche! Nun, ratter das Gedicht runter!
- Ich kann nicht ...
- Keine einzige Strophe?
- Keine einzige ...
- Und warum? Warum hat dich der Allmächtige derart abgeschrieben? Sag mir, willst du nichts mehr lernen? Mädél, was ist mit dir los? Im vorigen Jahr warst du doch fleißig!
- Nennen Sie mich nicht »Mädél« und sprechen Sie mich auch nicht mit meinem Nachnamen an! Ich habe einen Vornamen.
- Was? Ein Vorname? Bist du denn dessen würdig, einen Vornamen zu haben, wenn du nicht einmal aus dem berühmten Poem eine einzige Strophe auswendig kannst? Geh an deinen Platz! So. Schlag das Buch auf! Zeigt dieser Madame, wo die Strophe anfängt! Lesen wir sie alle zusammen! Los! Laut!

»Diese Höhe der Liebe, derjenige fasst sie nie, der nicht liebebesessen.

Uns wird matt unsre Zunge, die Ohren der Hörer ermüden;  
Sprechen will ich vom irdischen Wahnsinn, dem Wahnsinn des Körpers;  
Der gleicht der höchsten Liebe, wenn man nicht hurt, sondern schmachtet.

Liebender heißt auf Arabisch ein vom Wahnsinn Befallener;  
Wahnsinn befällt ihn, hindert man ihn, seinen Durst nach Liebe zu stillen;  
Einige sind gottnah, sie mühen sich ab um den Aufstieg,  
Andere, hier auf der Erde, sie hegen minnend die Schöne.«\*

- Warum liest du nicht mit, Lelischwili?! Ist es unter deiner Würde?
- Weil ich es nicht verstehe.
- Verstehst du nicht?! Was verstehst du zum Beispiel nicht?! Ich habe euch doch die unbekanntenen Wörter erklärt bei den Strophen, die ihr auswendig lernen solltet, und eine Liste dieser Wörter gegeben!
- Was sind das für schreckliche Wörter. Ich kann sie kaum aussprechen: »Wtqwné!« Wer kann das aussprechen! »Bndebian«! »Frfenita«! Das sind doch Zungenbrecher!
- Die Zunge soll dir abgeschnitten werden! Dir gefällt Rustaweli nicht?! Na, streng mal dein Gehirn an! Sag mir, was bedeutet:

»Ausdauernd sei der Liebende, kein schmutziger Ehebrecher, Buhler,  
Von seiner Liebsten getrennt, vermehre er Stöhnen und Klagen.  
Eine nur sei ihm zu eigen, wenn sie auch mürrisch und freudlos;  
Herzlose Liebe hasse ich, sich Packen, Abschmatzen, Knutschen«.

- Komm, lass dich hören!
- Was für ein widerliches Wort! »Abschmatzen«. Keine Ahnung, was das bedeutet, aber mir wird schlecht davon! Ekelhaft einfach!
- Was soll ich mit dir noch reden! Du bist von allen guten Geistern verlassen! Rustaweli kann das auch nicht leiden! Das heißt, ihn widert es auch an! Na, freut euch, es läutet! Aber rührt euch nicht von der Stelle, hier die Hausaufgabe:

\* Diese und weitere Verse aus »Der Recke im Tigerfell« von Schota Rustaweli wurden von Hermann Buddensieg (1893–1976) ins Deutsche übersetzt.

»All das nennt der wahrhaft Liebende nicht wahre Liebe:  
Heute begehrt er die eine, morgen die andre, leicht wechselnd;  
Das ist ein schönes Spiel, es gleicht der schweifenden Jugend.  
Wahrhaft liebt einer nur dann, wenn auf die Welt er verzichtet.«

Und so weiter ... auswendig! Zum nächsten Mal! Alles klar?! Und du, Madame Lelischwili! Wenn du nicht zur Vernunft kommst, soll deine Mutter herkommen; falls du sie nicht bringst, wirst du zum Unterricht nicht mehr zugelassen!

Der Unterricht ist aus. *Endlich!* Noch ehe das Läuten aufhört, hast du das Pionierhalstuch abgebunden und in die Schultasche gestopft.

Ich sehe dich. Ich erinnere mich noch daran.

– He, Ni! Wir gehen zu Kusa, komm! Sie hat eine neue Schallplatte ergattert, wir tanzen Twist oder sonst was, trinken Likör ... Ihre Mutter ist nicht zu Hause und kommt auch nicht heim!

– Nein! Nein! Ich hab's eilig! Zupfe mich nicht an den Ärmeln!  
Du fuchtelst mit den Armen. Der Kinderwasserfall wirft dich die Treppe hinunter und schleudert dich mit zerzausten Haaren und zerknittertem Schulkleid auf die Straße.

Du rennst.

Die Schule Nr. 57 befindet sich in der Paliaschwilistraße und das Wohnhaus Nr. 96 auch. Der zwischen ihnen liegende Teil der Paliaschwili kreuzt vier andere Straßen: Arakischwili, Riga, Kawsadse und Berdsenischwili ... Wegen dieser meistbefahrenen Straßen durfte sie vor zwei, drei Jahren nicht allein zur Schule – auch nicht aus der Schule zurück nach Hause. Jetzt ist sie frei, *frei!* Und kann über die Geschwindigkeit der eigenen Bewegung selbst entscheiden.

Sie rennt über die Arakischwilistraße, rast zur Paliaschwili, prallt gegen eine mächtige Frau, kriegt einen Stoß mit dem Ellbogen, trabt in die Riga, irgendwelche gefährliche Jungen fangen an sie anzupfeifen, vielleicht deswegen, weil das Kleid, welches die Knie kaum bedeckt, zu sehr flattert ... ist egal ...

Vorsichtig, Ni! Guck nach vorn! Da, an einer Stelle, ragt, bevor du an die Bordsteinkante kommst, ein Stein etwas heraus, du wirst stolpern! Und weil du rennst, so schnell du kannst, wirst du mit voller Wucht auf den Asphalt stürzen! Nur zwei Sekunden bleiben bis zum Fall. Guck nach vorn!

Du bist gefallen!

Ich sehe dich. Ich habe das noch in Erinnerung.

Jemand hilft ihr auf.

Die Handflächen abgeschürft, die Knie blutig, die Wange geprellt, ganz in Staub ... Dennoch nimmt sie das alles mit, alle diese Verletzungen, ihr ganzes Beschädigtsein, rast sogar. Ach! Sie achtet nicht darauf, dass die gefährlichen Jungen ihr hartherzig nachpfeifen.

Und läuft über die Kawsadsestraße, ein Auto bremst ... läuft über die Berdsenischwili und bleibt bei Paliaschwili Nr. 84 stehen. Atmet schwer. An der Hausecke schmeißt sie ihre Schultasche auf den Boden, kniet sich auf sie, lehnt die schwitzende Schläfe an die Wand und schaut Richtung Tschawtschawadse Avenue. An diesem Tag kehrt auch Er zu dieser Zeit heim ... Die Minuten verrinnen so langsam, als ob sie spazierten ... Na, kommt schnell, macht schon! Sie steht auf, lehnt sich mit der Schulter an die Hauswand, sie zwinkert nicht ... Kommt er wirklich mit Verspätung?

Er ist erschienen! Schreitet die Berdsenischwilistraße voran, aber mit noch jemandem. Sie haben die Mosaschwili überquert. Eine Weile schaut sie zu. Ein alter Mann hält an, mit seiner Krücke hebt